

Mit Altabt Johannes Urbanus Bomm OSB verlor nicht nur die Klostergemeinde von Maria Laach ein hochverdientes Mitglied, sondern auch die Benediktinische Konföderation und die Kirchen des deutschen Sprachgebietes eine für Jahrzehnte der liturgischen und kirchenmusikalischen Erneuerung repräsentative Persönlichkeit. Am 28. Juni 1901 in Lobberich am Niederrhein als Sohn eines königlichen Notars geboren, lebte er seit dem frühen Tode seines Vaters mit Mutter und Geschwistern im Hause seiner Großeltern und wuchs seit 1905 in Köln auf. Der Schüler des Apostelgymnasiums, der Kirche, dem Konzert- und Theaterleben der Domstadt verbunden, fühlte sich seiner zweiten Heimat stets inniger verwandt als seinem niederrheinischen Geburtsort. Statt der zeitweise erwogenen Künstlerlaufbahn wählte der Abiturient 1920 das Theologiestudium in Bonn, besuchte aber auch dort musik- und kunstgeschichtliche Vorlesungen.

Begegnungen mit dem damaligen Prior des Laacher Klosters Albert Hammenstede führten jedoch schon im Herbst 1921 zum Eintritt in diese Abtei. Dort legte er dann am 20. März 1923 seine ersten Mönchsgelübde ab. Die Fortsetzung seiner theologischen Studien in Beuron vermittelte ihm durch die Theorie und Praxis des Kantors P. Dominikus Johner tiefere Einsichten in die künstlerischen Möglichkeiten des Choralvortrags. So sandte ihn denn auch Abt Ildefons Herwegen, nachdem U. Bomm 1925 die feierlichen Gelübde abgelegt und am 22. 8. 1926 die Priesterweihe empfangen hatte, zum Studium der Musikgeschichte bei F. Ludwig nach Göttingen, das er bereits 1928 erfolgreich mit einer Dissertation über die Modalitätsbestimmung der Meßgesänge abschloß.

Eine weitere wissenschaftliche Forschungsaufgabe wurde ihm gestellt, als Kardinal I. Schuster der Abtei die Revision der mailändischen Liturgiebücher übertrug. Sie ging jedoch über eine Bestandsaufnahme und einen ersten Vergleich der ambrosianischen Musikhandschriften nicht hinaus, da die Choral Ausgaben bereits 1930 von den übrigen Bereichen des großen Unternehmens abgetrennt wurden. Nach kurzer Tätigkeit als Spiritual am Salzburger Kolleg St. Benedikt, wurde P. Urbanus 1932 in Laach 1. Kantor und zugleich mit der Obsorge für die Brüdermönche betraut. Es gab kaum einen Dienst, den er von da an bis zur Einberufung in die Wehrmacht 1942 im Kloster nicht zu übernehmen hatte: 1. Kantor blieb er bis zu seiner Wahl zum Abtkoadjutor am 11. 12. 1964, seit 1936 (bis 1942) war er Leiter der Klosterverwaltung, von Januar 1939 an auch Novizenmeister (bis 1946), seit 1948 Bibliothekar (bis 1959), seit 1936 (bis 1942) Subprior, nachdem er bereits 1935/36 den in den USA weilenden Prior A. Hammenstede vertreten hatte. Es scheint uns heute kaum faßbar, daß neben dieser Arbeitslast auch die Herausgabe des Laacher Volksmeßbuches (1. Auflage 1927) von ihm übernommen werden konnte, das bis zur letzten Auflage in seinen verschiedenen Gestalten 1966

fast die Auflage von einer Million erreichte. Durch die von Urbanus Bomm seit 1929 bis zu seinem Tode im Jahrbuch (später Archiv) für Liturgiewissenschaft veröffentlichten Literaturberichte über Gregorianik, deren kritische Bemerkungen wie weiterführende Anregungen stets rückhaltlose Anerkennung fanden, wurde er zum international angesehenen Fachmann, zum Consultor kirchenmusikalischer bischöflicher Kommissionen. Er wurde Vorstandsmitglied des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, der Consociatio Internationalis Musicae Sacrae, Gastprofessor im musikwissenschaftlichen Institut der Universität Mainz, Leiter und Mitglied liturgischer Kommissionen in der Benediktiner Konföderation, der Salzburger Äbtekongferenz und der Beuron-Kongregation.

Die Jahre der Amtsführung als Abt von 1964 bis 1977 fielen für Urbanus Bomm in die schwere Zeit nachkonziliarer Entscheidungen und Veränderungen. Er wählte sich damals als Leitwort für seinen Dienst drei Worte aus dem 14. Kapitel des Briefs an die Hebräer: „Adeamus cum fiducia“ und brachte damit treffend die geistliche Grundhaltung seiner Persönlichkeit als Christ und Mönch zum Ausdruck: ein kindliches Vertrauen in der Zwiesprache des Gebets, aber auch den Freimut eines reifen Menschen. Dieses Wort im großen Zusammenhang seines biblischen Ursprungsortes, war Hilfe für ihn selbst, der in der Empfindsamkeit seines Herzens oft vor der Größe und Last der ihm gestellten Aufgaben verzagte, aber vor allem auch Hilfe für die Menschen, die Gott ihm innerhalb und außerhalb des Klosters anvertraut hatte. Dieses Wort war für ihn auch stets der Antrieb, die ihm geschenkten Gaben brüderlich zu teilen. So sah er seinen Dienst als Kantor, als Erklärer und Übersetzer gottesdienstlicher Texte, aus dieser Gesinnung leistete er seinen unbestrittenen Beitrag für die Erneuerung des liturgischen und geistlichen Lebens in unserem Volke. Was ihn selbst erfüllte, der Dank an den Herrn der Lobgesänge, dessen Huld ewig währt (vgl. Sir 51,12) vermittelte er deshalb als Erfahrung an die vielen Menschen, denen er das Haus der Laacher Klostergemeinde zu Einkehr und Besinnung öffnete. Für ihn war darum das Zeugnis für Gottes Gnade und Erbarmen auch stets die Hilfe zur rechten Zeit.

Nach der altersbedingten Amtsniederlegung am 23. Januar 1977 wucherte der nunmehrige Altabt mit einem Talent, das in allen bisherigen Jahren seines Klosterlebens hatte brachliegen müssen: Er begann wieder zu zeichnen. Vielen Klöstern und mancher Gemeinde in der Bundesrepublik diente er mit dieser Gabe, die Besuchern und Touristen große Freude machte, ihm selbst eine Quelle stets wachsender heiterer Gelassenheit wurde.

Als Altbischof Bernhard Stein von Trier mit den Äbten der deutschen Benediktinerkongregation, den Vertretern der Bundes- und Landesregierung und der Brohltalgemeinden Abt Urbanus am 7. Oktober den Begräbnisgottesdienst hielt, feierte er die Eucharistie mit dem Kelch, den Papst Paul VI. dem Heimgegangenen zum Goldenen Priesterjubiläum 1975 geschenkt hatte.

Sie alle waren mit der Laacher Klostersgemeinschaft eins im frohen und dankbaren Wissen um das Geschenk dieses Lebens in unserer Zeit.

*Wir danken der Schriftleitung von „Erbe und Auftrag“, Kunstverlag Beuron, diesen Nachruf aus Heft 6/1982 übernehmen zu können.*

---

Hier bin ich, meine Hirten und Mithirten! Hier bin ich, heilige Herde, die du Christi, des Hohenpriesters, würdig bist. Hier bin ich, mein Vater: in allem bin ich besiegt, bin unterworfen, doch mehr den Gesetzen Christi als weltlichen Gesetzen. Ich bin dir gehorsam. Gib mir dafür deinen Segen! Führe auch du mich durch deine Gebote, leite mich durch dein Wort, stärke mich durch deinen Geist! „Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser.“ (Sir 3,11) Möchten wir befestigt werden, ich und dieses geistige Haus, das ich erwählt habe und von dem ich wünsche, daß es mir in alle Ewigkeit zur Ruhe diene, wenn ich einmal von der irdischen Kirche zur himmlischen, zur „Versammlung der Erstgeborenen, die im Himmel eingeschrieben sind“ (Hebr 12,23), hinübergegangen bin.

Dies ist meine wohlgegründete Bitte. Der Gott des Friedens, der „das Getrennte vereint“, der uns gegenseitig schenkt, der die Könige auf ihre Throne setzt, der „den Armen von der Erde aufrichtet und den Dürftigen aus dem Schmutz erhebt“ (Ps 112,7), der David zu seinem Diener erwählt und ihn, obwohl er der letzte und jüngste unter den Söhnen des Jesse war, von seinen Schafherden genommen hat, der „den Verkündigern des Evangeliums die Gewalt des Wortes verleiht“ zur Vollendung des Evangeliums: er möge unsere Rechte ergreifen, uns nach seinem Willen führen und mit Ehren annehmen; er, der die Hirten weidet und die Führer leitet, damit wir seine Herde mit Weisheit führen, wofür den Alten Segen beschieden war, und damit wir nicht „mit den Mitteln eines törichten Hirten“ führen, wofür jenen Fluch zuteil geworden war. Möge Gott seinem Volke Kraft und Stärke verleihen! Er bereite sich in der Wohnung der Fröhlichen, im Glanz der Heiligen eine herrliche, unbefleckte Herde, die der himmlischen Herde würdig ist, auf daß wir alle, Herde wie Hirten, in seinem Tempel das Lob singen in Christus Jesus, unserm Herrn, dem die Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.

Gregor von Nazianz, Verteidigungsrede 116–117

---